

Judas: Verräter oder Lieblingsjünger?¹

© Verlag C.H.Beck

Was sollte einen treuen Jünger Jesu nach einer langen und beschwerlichen Zeit an der Seite seines Lehrers derart verstören, daß er ihn seinen Feinden auslieferte, die ihm seit Jahren nachstellten? Warum sollte Judas seinen Lehrer an die bewaffneten Männer verraten, die gekommen waren, um Jesus spät in der Nacht zu ergreifen – zu einem Zeitpunkt, da die meisten, die ihn beschützt hätten, schliefen?

Jahrtausendlang zeichneten die Christen ein Bild von Judas als Inkarnation des Bösen. Getrieben von Gier und angestachelt vom Satan, ist er der Verräter, den Dante in den untersten Höllenkreis verbannt. Das Judasevangelium dagegen zeigt Judas als Jesu engsten Vertrauten, den er in seine tiefsten Geheimnisse einweiht und dem er die Aufgabe überträgt, seine Passion einzuleiten. So überraschend dies auf den ersten Blick erscheint, der aufmerksame Leser wird wissen, daß schon die neutestamentlichen Evangelien Andeutungen in diese Richtung enthalten. Deren Verfasser sind sich darin einig, daß Jesus seinen eigenen Tod voraussah, ja begrüßte. Im Markusevangelium heißt es, bevor Jesus seine Anhänger nach Jerusalem führte, wo er leiden und sterben sollte, habe er ihnen anvertraut, all dies müsse geschehen (Mk 8,31). Dem Johannesevangelium zufolge hat Jesus selbst dem Verrat den Weg gebnet und Augenblicke, bevor Judas nach draußen ging, zu ihm gesagt: «Was du tust, tu schnell» (Joh 13,27).¹ Das Judasevangelium führt diese Andeutungen zu ihrer logischen Konsequenz. Und dennoch vermag auch dieser Text das Problem nicht endgültig zu lösen, sondern wirft lediglich erneut – und eindringlicher

als je zuvor – die Frage auf, warum Jesus verraten wurde und was sein Tod zu bedeuten hat.

Die neutestamentlichen Evangelien berichten, nach Jesu erschütternder Verhaftung, Folterung und qualvoller öffentlicher Hinrichtung hätten verschiedene Gruppen seiner Anhänger immer wieder von diesen Ereignissen erzählt, weil sie fassungslos waren, wie es dazu hatte kommen können. Wenn Jesus der Erwählte Gottes war, wie konnten dann seine Feinde die Macht gewinnen, ihn zu töten? Wer entwarf diesen Plan? Und welche Rolle spielte Judas dabei? Trotz allem, was dazu in den neutestamentlichen Evangelien steht, lassen die Judas-Geschichten viele Fragen offen, über die seither gerätselt wird. Der Verräter fasziniert uns ohnehin mehr als die Jünger, die Jesu treu bleiben. Von Künstlern wurde er immer wieder dargestellt, auf Giotto's berühmtem Gemälde mit dem Judaskuß ebenso wie in Jorge Luis Borges' paradoxer Judas-Geschichte; von Martin Scorsese in dem Film *Die letzte Versuchung Christi* und von Michelangelo in der Szene, in der Satan den Judas in der Hölle verschlingt.

Den neutestamentlichen Evangelien zufolge war Jesus zum Zeitpunkt seines Einzugs in Jerusalem ein berühmter Lehrer und Wunderheiler mit einer großen Anhängerschaft. Das weckte den Argwohn der römischen Behörden, die ihn als Aufrührer verdächtigten und zum Tod verurteilten, um andere Unruhestifter und Rebellen abzuschrecken. Und tatsächlich hätte mit seiner Ergreifung, Verhaftung und Hinrichtung die Geschichte zu Ende sein können. Viele wandten sich von der Bewegung ab. Um dieser Enttäuschung entgegenzutreten, erzählt das Lukasevangelium die Geschichte zweier Jünger, die zunächst die Hoffnung aufgegeben hatten. «Wir ... hofften, daß er der sei, der Israel erlösen solle» (Lk 24,21), sagen sie zu einem, dem sie unterwegs begegnen; das habe sich jedoch als Irrtum erwiesen. Doch dann erschien ihnen auf wunderbare Weise Jesus selbst und sie verstanden. Andere dagegen hielten hartnäckig an ihrer Überzeugung fest. Gerüchte, enge

Weggefährten wie Maria von Magdala und Petrus hätten Jesus lebendig gesehen, versetzten einige der Jünger in Aufregung; sie erklärten, sie glaubten diesen Gerüchten, während viele andere sie strikt ablehnten. Doch die kursierenden Geschichten von Jesu Auferstehung trugen keineswegs zur Klärung bei, sondern stifteten nur noch mehr Verwirrung. Warum war dieser Tod notwendig gewesen? Was war damit erreicht worden?

Aus dem Judasevangelium wie auch aus anderen alten christlichen Texten, die in jüngster Zeit entdeckt wurden – darunter das Evangelium nach Maria von Magdala und die Apokalypse des Petrus –, wissen wir heute, daß die Verfasser der neutestamentlichen Bücher durchaus nicht die einzigen waren, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzten. Nicht wenige Christen der ersten Generationen rangen um Antwort auf fundamentale Fragen, die über Judas hinaus zu Jesus führten. Wer war – oder ist – Jesus? Und was ist die «frohe Botschaft» (das Evangelium) über ihn? Die Schriften waren zwar mehr als tausendfünfhundert Jahre verschollen, aber wir kennen sie aus spätantiken Berichten. Irenäus, der Bischof von Lyon, wußte von der Existenz solcher Evangelien und erwähnte neben dem Ägyptischen Evangelium und dem Thomasevangelium auch das Judasevangelium. Es war ihm klar, daß manche Christen nur ein einziges, andere mehrere Evangelien verwendeten – neben den Briefen des Apostels Paulus und vielen anderen Schriften, die den Jüngern Jesu zugeschrieben wurden. Irenäus war jedoch mißtrauisch gegenüber denen, die viele dieser Evangelien verwendeten, und behauptete, sie seien Häretiker. Die Häretiker «präahlen damit, mehr Evangelien zu besitzen, als es gibt. ... So bleibt nicht einmal das Evangelium von ihren Blasphemien verschont», sagte er.² Soweit wir wissen, war Irenäus der erste, der darauf beharrte, die Kirche besitze vier Evangelien, nicht mehr und nicht weniger. Warum? Irenäus gibt eine kosmologische Erklärung: «Da die Welt, in der wir leben, sich in vier Gegenden teilt und weil es vier Hauptwindrichtungen

gibt, ... so hat sie plausiblerweise vier Säulen, die die Wahrheit Gottes tragen.»³ Und warum ausgerechnet diese vier? Das Matthäus- und das Johannesevangelium, führt Irenäus aus, seien von Aposteln, das Markus- und das Lukasevangelium von Apostelschülern verfaßt worden. Diese Evangelien seien zuverlässig, sie allein könnten auf Augenzeugenberichte von Jesu engsten Anhängern zurückgeführt werden.

Nur wenige Neutestamentler heute würden sich Irenäus' Argumentation anschließen und noch weniger seinen Ausführungen über die Verfasser dieser Evangelien. Denn auch wenn die neutestamentlichen Evangelien Überlieferungen – Worte Jesu, Gleichnisse und Anekdoten – enthalten, die in die früheste Zeit zurückreichen, entstand das älteste, das Markusevangelium, etwa vierzig Jahre nach Jesu Tod, die anderen weitere zehn bis dreißig Jahre später. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß auch nur eines dieser Evangelien von Jüngern geschrieben wurde, die Jesus persönlich gekannt hatten; wir wissen allerdings nicht, wer die Verfasser sind. Auch viele der Evangelien, die Irenäus als unrechtmäßig ablehnte, beispielsweise das Thomasevangelium und das Evangelium nach Philippus, nehmen für sich in Anspruch, von Mitgliedern des engsten Jüngerkreises geschrieben worden zu sein. Und auch hier fehlt jeder unabhängige Beleg für die Verfasserschaft.